

Fatzer, Gerhard; Gehrig, Hans

## Aspekte des amerikanischen Bildungswesens

Beiträge zur Lehrerbildung 7 (1989) 3, S. 333-339



Quellenangabe/ Reference:

Fatzer, Gerhard; Gehrig, Hans: Aspekte des amerikanischen Bildungswesens - In: Beiträge zur Lehrerbildung 7 (1989) 3, S. 333-339 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-131696 - DOI: 10.25656/01:13169

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-131696>

<https://doi.org/10.25656/01:13169>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und  
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-  
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für  
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

## ASPEKTE DES AMERIKANISCHEN BILDUNGSWESENS

Gerhard Fatzer / Hans Gehrig, Zürich

*In dieser Einführung sollen zuerst einige Aspekte des amerikanischen Bildungswesens beleuchtet werden, damit die Kurzfassungen der Referate unserer Kollegen aus den USA in den grösseren Zusammenhang eingeordnet werden können. Wir gehen aus vom schulpolitischen Hintergrund, verweisen im Hinblick auf das Tagungsthema auf die Bedeutung von Schulforschung und Schulentwicklung in den USA und vermitteln die wichtigsten Grundinformationen zur amerikanischen Lehrerbildung.*

### 1. SCHULPOLITISCHE ASPEKTE

In den Vereinigten Staaten sind für Schulpolitik und Verwaltung die Bundesregierung, die Regierungen der einzelnen Staaten sowie die Lokalbehörden zuständig, wobei das Hauptgewicht bei den Staaten liegt.

Die Bundesregierung hat keine gesetzlichen Kompetenzen, führt aber (seit 1867) eine bedeutende Verwaltungsabteilung: das U.S. Office of Education in Washington. Dieses führt die Bildungsstatistik, verbreitet Informationen und Dokumentationen über Schulstrukturen, Unterrichtsmethoden, Reformversuche und versucht auch, neue Impulse zu geben. Durch finanzielle Beiträge fördert das Office die Bildungspolitik mit dem Ziel, den Schulerfolg zu steigern. Im Vordergrund stehen solche Programme, die den von der Bundesregierung definierten Zielen entsprechen. Wichtigstes Prinzip ist "Equity and Quality" (Bildungschance und Qualität) und folgerichtig bilden Schwerpunkte der Bildungsforschung und Schulentwicklung Probleme der Integration, der Alphabetisierung, der Behindertenschulung, der Randgruppen ("Margins"), der Schulaussteiger bzw. Versager usw. (vgl. das Referat von R.L. Sinclair).

Schulgesetze, Schulsysteme, Lehrpläne variieren von Staat zu Staat, da diese im Schulwesen autonom und nach der Verfassung die direkten Gesetzgeber sind. In jedem Staat gibt es ein "State Department of Education" - der Name kann verschieden lauten -, das über die Einhaltung der Schulpflicht wacht, Rahmenlehrpläne publiziert und die Lehrerdiploome ausstellt, die in jedem Staat an besondere Bedingungen geknüpft sein können.

Im besonderen muss immer wieder auf die grosse Bedeutung des privaten Schulwesens in den USA hingewiesen werden. Die Privatschulen unterstehen freilich auch den staatlichen Grundsätzen, geniessen aber oft grösste Freiheiten, sind in der Regel besonders gut ausgestattet und wirken selektiv.

Die Promotions- und Selektionspraxis variiert von Schule zu Schule. Meistens werden an High Schools drei Kriterien berücksichtigt:

1. Leistungstest (SAT = School Application Test)
2. Eignungstest (AT = Achievement Test)
3. Bericht über Charaktereigenschaften (auch im Rahmen ausser-schulischer Aktivitäten im Sport, in Clubs etc.)

Es muss aber festgehalten werden, dass an der High School praktisch nicht selektioniert sondern vor allem überwacht und beraten wird ("Guidance Information System"). Die erste Auslese trifft das College. Es tut dies aber auch verschieden streng. Das hängt u.a. damit zusammen, dass am College Studium und berufliche Ausbildungsgänge nebeneinander laufen, dies kann z.B. auch für die Lehrerbildung der Elementarstufe der Fall sein.

## 2. BILDUNGSFORSCHUNG UND SCHULENTWICKLUNG

Bildungsforschung hat in den USA eine wesentlich grössere Bedeutung als in der Schweiz. An ihrem Nutzen wird kaum gezweifelt. Wie oben schon angedeutet, versucht die Verwaltung (Bund und Staaten) gerade über diesen Weg, durch gezielte Subventionen, Festlegung von Prioritäten und umfassende Information das Erziehungswesen zu beeinflussen. Weniger durch Gesetz und Verordnung, als vielmehr durch Verbreitung neuer Einsichten und Motivierungen soll Bildungspolitik gesteuert werden.

Von "A Nation at Risk" zu "What works?"

Im Jahre 1983 erschien z.B. der von der "National Commission on Excellence in Education" ausgearbeitete Bericht "A Nation at Risk". Er deckte schonungslos die Mängel des amerikanischen Schulwesens auf. Die Hauptpunkte lassen sich etwa wie folgt zusammenfassen:

- (1) Gemäss internationalen Vergleichsuntersuchungen seien die Leistungen von Schülern und Studenten an High Schools, Colleges und Universitäten seit 20 Jahren nachweisbar immer tiefer gesunken.
- (2) Das Wahlfachsystem an den amerikanischen Schulen sei zu freizügig. Es habe zum Abfall der Kenntnisse und Leistungen in den Grundlagenfächern ("Basics") geführt. Zu den "Basics" würden aber nach wie vor Mathematik, Muttersprache, Fremdsprachen, Naturwissenschaften sowie Informatik gehören und nicht Schulfächer wie "Autofahren", "Ehevorbereitung" usw.
- (3) Die Schulen seien generell zu wenig selektiv.
- (4) In den USA seien die Schulzeiten (mit 180 Tagen zu 6 Stunden im Jahr = 1080 Stunden) zu kurz. Dazu komme, dass die Präsenz der Schüler mangelhaft sei und eine Kompensation der kurzen Schulzeit mit systematischen Hausaufgaben nicht stattfindet.
- (5) Das Berufsethos der Lehrer sei angeschlagen, das Ansehen von aussen vergleichsweise gering. Aeussere Anreize zu mehr "Efficiency" fehlten, weil Lehrer keinen Leistungslohn beziehen würden. Die Anforderungen in der Lehrerausbildung seien zu tief; es finde keine Auslese statt.

- (6) Das Schulwesen als Ganzes sei zu schwerfällig, reagiere nicht oder zu spät auf Verbesserungsvorschläge. Die Schulträgerschaften hätten zu wenig **Autonomie**.

Nach 1983 ist ein Berg von weiteren Berichten und Empfehlungen produziert worden; die Zahl der gemachten Vorschläge hat bei den Verantwortlichen aber eher Verwirrung und Ratlosigkeit gestiftet als konsensbildend gewirkt. Der Ruf, den Grundproblemen nachzugehen und Standpunkte nicht nur für die Analyse, sondern auch für die Therapie zu finden, führte zum Bericht

What works?<sup>1</sup>

Eine Kommission von etwa 60 Fachleuten legte im Sommer 1986 unter dem Titel "What works? Research about Teaching and Learning" einen konkreten Massnahmenkatalog vor. In einer ansprechend aufgemachten Broschüre von 60 Seiten, herausgegeben vom Sekretär des Departments, William J. Bennett, und versehen mit einem Vorwort von Ronald Reagan ("We Americans have always considered education a key to individual achievement and national strength...") werden zuhundert der Öffentlichkeit, der Lehrer und der Lehrerausbildner 41 konkrete Anwendungen vorgestellt (R. Reagan: "What works provides practical knowledge to help in the education of our children").

Die 41 Grundsätze sind in die Abschnitte "Home", "Classroom" und "School" gegliedert, wobei auch eine Zuweisung von Verantwortlichkeiten in dem Sinne vorgenommen wird, als sich das erste Kapitel vor allem an die Eltern, das zweite an die Lehrer und das dritte an die Schulträger in einem weiteren Sinn wendet.

Bei der Lektüre der 41 Thesen hat man gewissermassen das offizielle pädagogische Entwicklungsprogramm der USA "in nuce" vor sich. Das in "What works?" vorgestellte Programm signalisiert eine Art Kehrtwende in der öffentlichen amerikanischen Schulentwicklung im Sinne einer konservativen - oder besser: realistischen - Wende. In manchen Punkten trifft sich das Programm mit Themen, die wir zurzeit auch in der Schweiz diskutieren. Das Programm ist aber nicht unwiderrprochen. Vor allem Pädagogen, die der "Humanistischen Pädagogik" nahestehen, melden Vorbehalte und Bedenken an (vgl. das Referat von Mark Phillips).

## 3. LEHRERBILDUNG

Allgemeines

Vorerst muss betont werden, dass es keine amerikanische, d.h. durch einen für alle Staaten gültigen Ausweis sanktionierte, gleichartige Ausbildung der Lehrer gibt. Die lokalen Schulbehörden entscheiden über dessen Gültigkeit, und dies seit zwei Jahrhunderten. Zwar hat der Lehrermangel die Freizügigkeit begünstigt, doch die Verschiedenheit blieb - in den USA ist die Lehrerbildung nicht standardisiert. Sie erfolgt in "Colleges" und Universitäten ("Undergraduate and Graduate Level" - je nach Schulstufe), so dass ca. 1900 Institutionen von unterschiedlicher Qualität solche Ausbildungen vermitteln und Ausweise ausstellen.

<sup>1</sup>Uebersetzung der 41 Thesen siehe Anhang S. 463-467.

Im allgemeinen dauert die Ausbildung des Primarlehrers ("Elementary School") vier Jahre. Sie erfolgt in "Teacher Training Colleges", die an die High School anschliessen (Schüler zwischen 17/18 bis 21/22 Jahren) oder in "Schools of Education" von Universitäten ("Undergraduate Level"). Pädagogisch-didaktische und fachliche Ausbildung laufen zusammen. Praktika erfolgen meist in den Schulen. Für die Lehrer an den Senior High Schools dauert die Ausbildung länger (6 bis 8 Jahre), da diese eine wissenschaftliche Ausbildung an der Universität ("Graduate Level") erhalten. Die pädagogisch-psychologische Ausbildung erfolgt aber im gleichen "Department of Education", so dass hier zwischen Lehrern der Unter- und Oberstufe ein Kontakt besteht. Oft ist es so, dass Lehrer der Unterstufe während ihrer Tätigkeit sich in Abend- oder Sommerkursen weiterbilden, um Spezial- oder Oberstufenlehrer zu werden.

Wie vielfach betont wird, verursachen die Praktika oft Sorgen, da diese zu wenig überwacht sind und die Lehrer, denen man Studenten anvertraut, für ihre Aufgabe zu wenig vorbereitet sind (vgl. das Referat von William E. Schall).

#### Die Lehrerbildung an der Universität

Es sind zwei Stufen zu unterscheiden:

- (1) *Vierjährige College-Ausbildung* mit BA ("Bachelor of Arts"), basierend auf Prüfungen in Englisch, Fremdsprache, Mathematik, Naturwissenschaften, "social studies". Den "humanities" kommt ein Vorrang zu. Die Charakterbewertung spielt eine grosse Rolle. Sie erfolgt im College durch Beobachtung der Studenten und durch die Praktika. Die Universität sorgt für Stellenvermittlung. Es wird auch hier versucht, Schülern ohne vollständige Vorbildung eine Chance und Lehrern, die im Amt stehen, durch Extrakurse eine Aufstiegsmöglichkeit zu geben.
- (2) Neben oder über der vierjährigen College-Ausbildung gibt es an den meisten *Universitäten* eine weitergehende Ausbildung in verschiedenen pädagogischen Richtungen, so z.B.

MAT = Master of Arts in Teaching Program  
 Dr. in social studies education  
 Dr. in languages and literature education  
 Dr. in reading  
 Dr. in science education  
 Dr. in mathematical education  
 Master of education in general purposes.

Es handelt sich hier um Pädagogik als Disziplin oder um Fachlehrerausbildung für höhere Schulen. Das Ziel ist, Kader für Erziehungs- und Bildungspolitik bereitzustellen sowie das Oberstufenniveau zu heben.

Die "Graduate School of Education" hat Verbindung zur ganzen Universität; damit ist auch die interdisziplinäre Ausbildung erleichtert. Andererseits steht die Universität in einem besonderen Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis,

zwischen Forschung und Lehre. Dieser mögliche Hiatus erklärt, warum in der Ausbildung von Lehrern die Kooperation zwischen Universitäten und Schulen eine institutionelle Notwendigkeit darstellt. Sie ist in den USA vor allem auch deshalb existentiell, weil Universitäten statusmässig Schulen unterstützen können. Ein solches Unterstützungssystem (Support System) von Schulen hat John Goodlad, ein Pionier der amerikanischen Pädagogik, schon vor 20 Jahren in die Wege geleitet. Ausgangspunkt dieses Netzwerks war eine grossangelegte Studie Goodlads (1969) mit dem Titel "Behind the Classroom Door", in der 158 Elementarschulen genauer unter die Lupe genommen wurden. Dabei entdeckte das Team, dass die meisten Reformen aus den 50er oder 60er Jahren wie individualisierter Unterricht, entdeckendes Lernen und neue Lehrpläne nie in die Realität umgesetzt worden waren. Goodlad und seine Kollegen fanden heraus, dass die Lehrer gar nicht wussten, wie sie mit diesen Neuerungen umgehen sollten und einfach wieder zum alten Stil zurückkehrten.

In der Folge fasste Goodlad 18 Schulen im Grossraum Los Angeles als "Liga kooperierender Schulen" zusammen, wobei die Leitung des Entwicklungsprozesses bei ihm und der Universität Los Angeles lag. Das Ziel des Unternehmens war es, Partnerschaften zu bilden, in deren Rahmen die Mitglieder (inkl. Schulleiter!) der verschiedenen Schulen Forschung betreiben und sich gegenseitig in der Verbesserung der einzelnen Schule helfen konnten.

In einem Nachfolgeprojekt zur "Liga kooperierender Schulen" begann Goodlad 1979 in einem noch ehrgeizigeren Rahmen das "Partnerschafts-Projekt", bei dem er im Unterschied zur Liga nicht mit den Schulleitern, sondern noch eine Stufe höher, mit den Schulpflegepräsidenten ("Superintendents") einstieg; dies aus der Erfahrung heraus, dass im "Liga"-Projekt sehr viel Widerstand gegen Veränderung von diesen Präsidenten her entstanden war, welche viele der Schulleiter nicht voll unterstützten. Ausgangspunkt für das "Partnership"-Projekt war eine weitere Querschnittstudie über eine repräsentative Anzahl von amerikanischen Schulen gewesen, welche 1984 unter dem Titel "A Place Called School" erschien. Folgende Merkmale kennzeichnen dieses Projekt:

- Konzentration auf die einzelne überschaubare Schuleinheit
- Aufbau von Verbindungen ("linkages") zwischen isolierten Schulen und sie unterstützenden Systemen
- Förderung der Fähigkeit zur "Selbsterneuerung" der einzelnen Schulen auf der Basis einer "Selbstdiagnose" (vgl. dazu die Referate von R.L. Sinclair und W.E. Schall).

#### Lehrerweiterbildung und Lehreraustausch

Der Lehrerweiterbildung wird in den USA grösste Bedeutung zugemessen. Dabei sind zwei Tatsachen zu beachten:

Einmal bleibt der Hochschul- oder "College"-Absolvent mit seiner Schule das Leben lang verbunden. Nicht selten sorgen die Ehemaligen auch für grosse Finanzhilfe. Auf diese Weise bleiben auch die Lehrer nach ihrer Ausbildung in Kontakt mit ihrer Universität.

In den USA ist man allgemein von Fortschritt und Wandel überzeugt, so dass ständige Weiterbildung, sei es als Möglichkeit zum Aufstieg, oder als "recyclage" eine Selbstverständlichkeit darstellt.

Die "Colleges" und Universitäten betrachten es ihrerseits als Pflicht, diesen Bedürfnissen entgegenzukommen. Dass dabei Spannungen entstehen können, ist verständlich, denn Schule und Leben bilden oft einen Kontrast. So würden progressive Junglehrer oft Unruhe in die Campus bringen. Vor allem dort, wo die Ausbildungsstätten von einem eher konservativen Geist beherrscht sind, geraten dann Weiterbildung und Reformwille in Konflikt.

**Nachbemerkung:** In den USA wird dem Lehreraustausch grössere Bedeutung zugemessen als bei uns. Es wurde uns daher die Frage gestellt, ob ein solcher nicht auch mit der Schweiz möglich wäre. In den USA wären viele Lehrer dran interessiert.

**Literatur:**

Bennett, W.J., Secretary of the Department of Education (1986) *What works? Research about Teaching and Learning*. Washington DC/ Egger, E. & Tramèr, O. (1971) *Das Schulwesen in den USA*. Schweizer Schule, 58, 196 - 200 und 230 - 238./Fatzer, G. (1987) *Humanistische Pädagogik und Organisationsentwicklung*. Paderborn: Junfermann./ Goodlad, J. (1985) *The Great American Schooling Experiment*. Phi Delta Kappan, 266 - 271./ Rickover, H.G. (1962) *Swiss Schools and ours: Why theirs are better*. Books from the Council for Basic Education. Boston: Little, Brown & Co./ Sinclair, R.L. & Ghory, W.J. (1987) *Reaching Marginal Students. A Primary Concern for School Renewal*. McCutchan Publishing Corp./ The National Commission on Excellence in Education (1983) *A Nation at Risk*. Washington, DC: Department of Education.

Grundschema des amerikanischen Schulaufbaus

Mindestalter			Schuljahr	
	University Extension Adult Courses Volkshochschulen			
22	Graduate Studies: University, Schools of Theology, Technology, Law, Medicine, Teaching			
18	Four Years Professional Courses (vierjähriges be- rufsbetontes College) für Liberal Arts (Allgemein- bildung) und Agriculture, Commerce, Engineering, Teaching	zweijähriges Senior College, meist fachlich ausgerichtet	16	
		zweijähriges Junior College, vorwiegend allgemeinbildend	15	
			14	
			13	
12	dreijährige Senior High School	sechsjährige High School	zweijährige Senior High School	12
			zweijährige Junior High School	11
	dreijährige Junior High School	sechsjährige High School	vierjährige High School	10
				9
				8
6	sechsjährige Elementary School	achtjährige Elementary School	7	
			6	
			5	
			4	
			3	
			2	
			1	
4	Schulkindergarten freiwillig			
2	Nursery School, Kleinkindschule, freiwillig			

**SCHWERPUNKT**  
**"IMPROVING EDUCATION BY IMPROVING TEACHER EDUCATION"**  
 (Internationales Kontaktseminar,  
 28.-30. Juni 1989, Zürich)

<b>Editorial</b>	<i>Peter Füglistner, Kurt Reusser, Fritz Schoch</i>	330
<b>Einleitung</b>	<i>Gerhard Fatzer, Hans Gehrig</i> Inhalt und Aufbau des Kontaktseminars	331
<b>Einführung</b>	<i>Gerhard Fatzer, Hans Gehrig</i> Aspekte des amerikanischen Bildungswesens	333
<b>Uebersichten</b>	<i>Anton Strittmatter</i> Der seminaristische Weg der Primarlehrer- ausbildung - Begründungen, Mythen und Entwicklungslinien	340
<b>Zur Situation der Lehrerbildung in der Schweiz</b>	<i>Anton Hügli</i> Die Basler Lehrerbildung und das Problem der Einheit des Lehrerberufs	349
	<i>Hans Gehrig</i> Ansätze zu einer Gesamtkonzeption der Lehrerbildung	355
<b>Zur Situation der Lehrerbildung in den USA</b>	<i>Robert L. Sinclair</i> Ziele für die Verbesserung der Lehrerausbildung und der Schulentwicklung in den USA	363
<b>Schwerpunkt 1</b>	<i>Robert L. Sinclair</i> Das Letzte zuerst: Verwirklichung der Chancengleichheit durch Verbesserung der Bedingungen für marginale Schüler	367
<b>Schulentwicklung und Lehrerbildung</b>	<i>Uri Peter Trier</i> Schulforschung und -Entwicklung in der Schweiz: Folgerungen für die Lehrerbildung	380
<b>Schwerpunkt 2</b>	<i>William E. Schall</i> Zusammenarbeit als Voraussetzung für die Vorbereitung besserer Lehrer - Aspekte des Theorie-Praxis Bezuges	393
<b>Der Theorie-Praxis- Bezug</b>	<i>Peter Wanzenried</i> Theorie-Praxis-Bezug in der Lehrerbildung	400